

*Projektleiterin, Erfinderin,
Motor, Herz und Hirn von
„zusammenkultur“, dem
inklusiven Kulturprojekt von Q8:
Conny Zolker*



Die Möglichmacherin

Mit dem inklusiven Kulturprojekt „zusammenkultur“ will das Quartier-Projekt Q8 der ESA Menschen mit Behinderungen und Kultur zusammenbringen. Dafür ebnet Projektleiterin Conny Zolker Wege zu Theater, Musik und Kunst. Und lässt Menschen in Workshops kreativ werden.

Text: Sandra Wilsdorf, Fotos: Axel Nordmeier

Mal ein Ballett erleben oder in den Hamburg Dungeon gehen? Zusammen mit anderen Bilder malen oder erleben, wie Sand und Kleister sich anfühlen und was aus ihnen entstehen kann? Conny Zolker macht Kunst mit allen Sinnen und für alle Sinne. Sie bringt Menschen mit Behinderungen zur Kunst oder die Kunst zu den Menschen – je nach deren Möglichkeiten und nach dem, was sie selbst wollen. Kunst ist für sie eine Sprache der Inklusion: „Kunst kann dazu beitragen, sich besser zu spüren oder gemeinsam mit anderen etwas zu erleben, etwas zu tun, gemeinsame Interessen zu teilen“, erklärt sie.

Conny Zolker ist Projektleiterin, Erfinderin, Motor, Herz und Hirn von „zusammenkultur“, dem inklusiven Kulturprojekt von Q8. Das Projekt arbeitet trägerübergreifend und sozialraumorientiert, also geleitet vom Willen und den Ideen des Einzelnen und überall dort, wo die Menschen sind. Früher war Conny Zolker mal in der Textilwirtschaft tätig, hat als Coach gearbeitet und war bei der Stiftung Berufliche Bildung. Seit 2016 arbeitet sie bei der Evangelischen Stiftung Alsterdorf (ESA),

zunächst für das erste inklusive Quartier auf dem Gelände der Stiftung, die Alsterdorfer Gärten.

Als sie und ihre Kolleg:innen für das Projekt „Beteiligung im Quartier“ (BIQ) gerade dabei waren herauszufinden, wie genau Menschen mit Behinderungen partizipieren wollen und können, beendete die Coronapandemie die persönlichen Begegnungen abrupt.

„Wir hatten Kontakt zu vielen Familien und deren Kindern mit Behinderung aufgebaut und mir war klar, wie besonders dramatisch für sie die Isolation und der Wegfall der Unterstützung waren“, erzählt Conny Zolker. Und da erfand sie kurzerhand „die Kunsties“ – ein inklusives und digitales Kinder-Kunstprojekt: Kinder erhielten bei sich zu Hause unterschiedlichste Materialien, entschieden selber, wann, wie und was sie damit machten, und auch, ob mit oder ohne Unterstützung. Auf einer dafür eingerichteten digitalen Plattform konnten die Kinder dann Steckbriefe von sich und Fotos von ihren Werken hochladen und so die anderen an ihrer Kunst teilhaben lassen. Außerdem gab es jede Woche Videos

mit Beispielen für den Umgang mit verschiedenen Materialien. Kinder und Eltern waren begeistert.

Aus diesem Projekt entstand 2022 „zusammenkultur“. Die Idee: Kunst erleben und Kunst machen für und mit Menschen, die sonst kaum einen Zugang dazu haben. Denn es gibt in Hamburg zwar durchaus inklusive Kulturangebote, aber trotzdem finden die Menschen mit Behinderung oft nicht den Weg dahin: weil sie die Angebote nicht kennen, nicht wissen, wie sie hinkommen oder wie sie die Kosten dafür bezahlen sollen. Genau diese Zugänge schafft Conny Zolker – niedrigschwellig und überall in Hamburg.

Dabei findet sie zunächst heraus, was die Menschen möchten, um die es geht: „Ich stülpe niemandem etwas über. Wenn jemand etwas ausprobieren möchte, dann frage ich: ‚Was braucht es dafür?‘“ Und dann schafft sie, was nötig ist. Oft muss sie dafür nur verbinden, was ohnehin da ist. Conny Zolker ist eine Möglichmacherin. „Ich möchte die Lücken überbrücken zwischen den Angeboten für Menschen mit Behinderungen und den Menschen mit Behinderungen selbst.“

Immer wieder aber erfindet sie auch selbst Angebote. Ein Kunst-Stand beim monatlichen „Kleidertauschmarkt“ der Kulturküche am Alsterdorfer Markt, eine Kooperation mit dem atelier lichtzeichen, ein Kunstprojekt mit Abschlusschüler:innen der fachschule für soziale arbeit alsterdorf

*„Ich stülpe niemandem etwas über.
Wenn jemand etwas ausprobieren möchte, dann frage ich:
‚Was braucht es dafür?‘“*

Conny Zolker

und Demenzerkrankten, ein Projekt mit der alsterdorf assistenz west und anderen Trägern im Baakenhafen, bei dem vor allem junge Menschen mit schweren chronischen Erkrankungen Ideen von Graffiti bis Holzarbeit umsetzen und auf dem Weihnachtsmarkt präsentieren: Es geht immer um das Gemeinsame. Von Jung und Alt, von behindert und nicht behindert und darum, „dass Menschen einander begegnen, die sonst nichts miteinander zu tun haben“.

Und es geht um Individualität, um Teilhabe: „Denn jeder hat eine Idee. In jedem Menschen schlummert etwas, aber manchmal braucht es jemanden wie mich, um das herauszukitzeln“, erklärt die Projektleiterin. Und wenn sie mit Menschen arbeitet, die ihre Vorstellungen nicht so leicht äußern können, dann macht sie eben Angebote, bei denen Kunst über die Sinne erlebbar ist – so wie bei dem Kunstprojekt im Kinderheim Erlenbusch (siehe Seite 17).

Ganz unterschiedliche Bereiche der Ev. Stiftung Alsterdorf, aber auch andere Träger machen Projekte mit „zusammenkultur“, das inzwischen stundenweise verstärkt wird durch eine Kollegin und einen Kollegen.

Aktuell macht Conny Zolker gerade ein Projekt bei der alsterdorf assistenz ost in Bergedorf. Dabei machen Erwachsene mit Behinderungen und ihre Kinder Kunst: einmal nur die Erwachsenen, einmal nur die Kinder – Kunst als Kommunikationsmittel, draußen und mit einfachen Mitteln. Die Projektleiterin sagt: „Das Erlebte soll auch ein Schatz sein für schwierige Zeiten.“

Dass ihr jemals die Ideen ausgehen, glaubt Conny Zolker nicht: „Ich brenne für das, was ich tue. Ich liebe meine Arbeit und bin so dankbar, dass ich die Möglichkeit habe, so zu arbeiten.“ Die Möglichkeit, zu ermöglichen. —

Trägerübergreifende Zusammenarbeit: Conny Zolker (Q8), Britta Ipsen, Martina Schlinke und Susanne Okroy (alle Erlenbusch) vermitteln schwerstbehinderten Kindern einen basalen Kunstzugang.



Sinnliches Erleben für schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche bei der „Kräutererlebnisreise“

Ihr Rollstuhl ist rot und die Erzieherin hat ihr auch heute wieder rote Kleidung angezogen – die Farbe steht ihr so gut. Aber als sie an diesem Tag ihre Hände in Acrylfarbe taucht und so ein buntes Bild entsteht, sind viele Farben dabei, nur kein Rot. Zufall? Oder mag sie Rot vielleicht gar nicht? Bei einem fünftägigen Kunstworkshop im Erlenbusch machten die Kinder und Jugendlichen mit schweren Behinderungen eindrucksvoll deutlich, dass sie – wie alle anderen Menschen auch – ganz unterschiedliche Geschmäcker haben. Nur



Alle Sinne auf Kunst

„zusammenkultur“ im Erlenbusch: Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen erleben basale Kunst. Eine Woche voller Farben und Freude.

Text: Sandra Wilsdorf, Foto: Timon Kronenberg

weil sie nicht so leicht äußern können, was sie mögen und was nicht, heißt eben nicht, dass es ihnen egal ist.

Denn jeder reagierte anders auf die angebotenen Farben, Gerüche, Materialien, die Conny Zolker, Projektleiterin von dem inklusiven Q8-Kulturprojekt „zusammenkultur“, ihnen mit in den großen Garten der Klöpfer'schen Villa gebracht hatte. Die Villa ist das Herz des Erlenbuschs, einer Einrichtung der Martha Stiftung in Hamburg-Volksdorf, in dem Menschen mit

komplexen Beeinträchtigungen und Rundum-die-Uhr-Assistenz leben. In dem Kunstprojekt, an dem im Sommer 17 Kinder und Jugendliche sowie 17 Mitarbeitende aus dem Erlenbusch teilgenommen haben, ging es um „basale Kunst“. Es ging um Riechen, Tasten, Fühlen und Machen, darum, über die Sinne Kunst zu erleben und zu schaffen. Basal ist das, was ein Mensch kann, wenn er auf die Welt kommt. Viele der Kinder, die im Erlenbusch leben, sind über dieses Stadium nicht hinausgekommen – oder durch Krankheit oder Unfall wieder dahin

zurückgeworfen worden. Sie können nicht sehen, nicht sprechen oder sich nicht koordiniert bewegen – einige auch gar nichts davon. Sie brauchen rund um die Uhr Unterstützung, auch in der Kommunikation. Die Sprache der Kunst jedoch erreichte sie alle. Auf die eine oder andere Weise.

Da war der Junge, den Physiotherapeutin Britta Ipsen fast schon sein ganzes Leben kennt und von dem sie deshalb weiß, dass er nur auf der Seite so entspannt



Teilhabe ermöglichen, Natur erfahren. Der sommerliche Kunstworkshop war für alle Beteiligten ein Erlebnis

liegen kann, dass er einen Arm freihat und den Kopf so weit senken kann, dass er fokussieren kann, was vor ihm liegt. Also haben sie ihn so gebettet – und „er hat die ganze Woche nur gelacht“. Und er hat mit Stempel und Farbe Bilder geschaffen, hat darüber gelacht, wie sich Wasser anfühlt, wie es sich mit Farbe mischt, und er hat mit den Händen in verschiedenste Massen gefasst und dabei klargemacht: Am besten gefällt ihm der Kleister.

Und da war der Junge, der bis zu seinem 12. Lebensjahr ein ganz normaler Gymnasiast war, aber vor fünf Jahren eine schwere Hirnblutung erlitt, die große Teile seines Gehirns zerstört hat. Nun ist

er in einer Art Wachkoma. Als ihm ein Glas Lavendel unter die Nase gehalten wird, zeigt er die deutlichste Reaktion seit Jahren: Er hebt den rechten Nasenflügel. „Das hat mich total berührt“, sagt Heimleiterin Susanne Okroy. Und: „Das ist für mich Teilhabe.“

Genau die wollten sie, ihr Team und Conny Zolker diesen Kindern ermöglichen, für die es sonst keine Angebote dieser Art gibt. Dafür war Conny Zolker schon im Frühjahr zwei Wochen im Erlenbusch gewesen, hatte sich mit den Kindern vertraut gemacht, mit ihnen künstlerisch gearbeitet und gemeinsam mit Britta Ipsen und zwei Kolleginnen den sommerlichen Kunstworkshop vorbereitet. Und sie hat

Materialien zusammengetragen. Dass der eine oder andere sich dabei besonders für die Lammfelle interessieren würde, damit

„Sich ganz viel Zeit für die Kinder zu nehmen und zu tun, was nach nichts aussieht, aber ganz viel ist!“

Britta Ipsen, Erlenbusch

Titelthema



die Kinder zu nehmen und zu tun, was nach nichts aussieht, aber ganz viel ist“, sagt Britta Ipsen. Etwas ganz Besonderes in einem Alltag, der sonst mehr vom Tun als vom Wahrnehmen bestimmt wird. Es war ein enges Miteinander zwischen Kind und Betreuerin. „Wie ein Tanz“, so die Physiotherapeutin. Ein Tanz, bei dem das Kind führte. Bei dem es durch Abwehr oder Freude selbst entscheiden durfte, was als Nächstes passiert, bei dem der eigene Wille zählte. Und sich jemand die Zeit nahm, diese feinen Signale, diesen Willen zu entschlüsseln und ihm zu folgen. „Die Kinder müssen hier oft warten“, sagt Susanne Okroy. Als ihnen klar wurde, dass sie in diesen Tagen eine Person nur für sich hatten, einen Menschen, der nicht von ihrer Seite wich, für nichts und niemanden anders zuständig war als nur gerade für dieses Kind, haben einige sich so entspannt, dass sie einfach eingeschlafen sind.

Die Woche hallt nach: Ein Kind hat neulich wieder gemalt, ein anderes wieder die Felle gefühlt. Susanne Okroy: „Ich bin sicher, dass sich die Erinnerungen in das körperliche Gedächtnis der Kinder gelegt haben.“ Es soll künftig weitere Projekte dieser Art im Erlensbusch geben.

Fotos der Werke, die in der kunstvollen Woche entstanden sind, hängen im „Klanggang“ und erinnern an diese besonderen Tage: Sie zeigen Bilder, die Füße gemacht haben, die, in Plastikfolie eingewickelt, erst in Farbe und dann auf Papier getreten sind. Bilder, bei denen die Kinder sich für bestimmte Blüten oder Gräser entschieden haben, die dann mithilfe der Betreuerinnen ihren Weg auf Leinwände gefunden haben. Und Bilder, für die Kinder mit den Ellenbogen Blüten oder Safranfäden in Salzteig gedrückt haben. Jede und jeder nach ihrem oder seinem Geschmack. —

*Ein Potpourri von
Farben und Gerüchen*



hatte Conny Zolker durchaus gerechnet. Aber dass die kleinen Papierschnipsel, die vorher Verpackungsmaterial für Altarkerzen gewesen waren, sich als etwas erweisen würden, in denen ein Mädchen lustvoll badete, hatte sie nicht erwartet. Es waren genau diese Momente des Überraschenden, diese Emotionen, die die Kinder zeigten, die den Kunstworkshop zu einem besonderen Geschenk für alle im Erlensbusch gemacht haben. Für die Kinder, aber auch für die Mitarbeiter:innen. Denn sich fünf Tage lang auf nur ein Kind konzentrieren zu dürfen, sich ohne Erwartungen auf das einlassen zu können, was das Kind in gerade diesem Moment signalisierte, und dem folgen zu können, „war die Erlaubnis, sich einmal ganz viel Zeit für